Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 18 (1917)

Artikel: Träume?
Autor: Morf, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750489

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TRÄUME?

Der Spruch von der realistischen und materialistischen Welt ist zum Gemeinplatz geworden. Der „moderne“ Mensch tut sich etwas darauf zu gut, frei von „Utopien“ zu sein, kühl zu rechnen und seinen politischen Spekulationen Wirklichkeiten zugrunde zu legen. Man treibt „Realpolitik“ und hütet sich vor dem, was man verächtlich „Gefühlspolitik“ nennt. Diese ist höchstens dazu gut, realpolitische Absichten zu bemänteln. Das Eiopopeia von der Demokratie und von der Völkerfreiheit ist ausgezeichnet als Schaumschlägerei für die Massen, denen man die wirklichen Ziele nicht aufzudecken braucht. Wer aber ein gescheidter Mann ist, der lässt sich keine Flausen vormachen, der legt den Kern der Dinge bloß.

Als der europäische Krieg ausgebrochen war und Deutschland Luxemburg und Belgien vergewaltigt hatte, da waren viele „Realpolitiker“ sehr verwundert, dass die Lehre von der Not, die kein Gebot kennt, nicht den ungeteilten Beifall der nur indirekt in Mitleidenschaft gezogenen Umwelt fand. Allerdings war keiner so naiv, zu glauben, dass Großbritanniens Eintritt in den Krieg ohne diese deutschen Rechtsbrüche unmöglich gewesen wäre, wusste doch jedes Kind, dass die Engländer nur auf einen Vorwand zur Durchführung eines längst gehegten Plans gewartet hatten. Ein Großer in den Krieg treten, weil ein anderer Großer einen Kleinen auffrisst? Lasst uns lachen!

Dieselbe Geschichte mit dem Verteidigungskrieg der Franzosen und gar der Russen. Der Zar wollte durch den Außenkrieg den Innenkrieg vermeiden, dem deutschen Streben nach dem Osten im Balkan einen Damm entgegensetzen und durch Konstantinopel den nahen Orient beherrschen. Serbien vor dem Untergang retten? Abgekartete Sache. Dieselbe Geschichte wie die englisch-belgische. Und Frankreich? Präsident Poincaré hat die Gelegenheit für einzig günstig gehalten, für 1870 Revanche zu nehmen, Elsaß-Lothringen zurückzuerobern und der deutschen Hegemonie einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Auch die deutsche Behauptung von einem Verteidigungskrieg verfing nicht. Man lächelte verständnisvoll dazu. Und als Maximilian Harden im Rausche der ersten Erfolge die Maske lüftete und das deutsche Volk einlud, frei herauszusagen, dass es den Krieg gewollt hat, da machte dieses Geständnis keinen Eindruck.

Frankreich rettete sich an der Marne. Aber es dachte nicht an den Frieden. Seine Leiter erklärten, die furchtbare Gefahr der preußisch-deutschen Militärautokratie erkannt zu haben und nicht eher ruhen zu wollen, als bis der „preußische Militarismus“ vernichtet sei und Europa frei aufatmen könne. Natürlich —: wenn Frankreich und seine Verbündeten die Hoffnung hegen konnten, die Machtstellung des Deutschen Reiches zu zertrümmern, so hatten sie ganz recht, dieses Ziel mit der zügigen Losung „Kampf dem preußischen Militarismus“ zu verfolgen. Auch die Formel vom Kampf für die Freiheit aller Nationen, der großen wie der kleinen, war nicht übel. Aber durch solche Redensarten lässt man sich doch die kühle Überlegung nicht rauben, nicht wahr?

Was sich in Italien, was sich in Rumänien ereignete, war nicht geeignet, den „Realpolitiker“ von seinem Standpunkt abzubringen, dass jede Nation kalt rechnend ihr eigenes Ziel verfolgt, wenn sie auch noch so viel schöne Worte macht.

Kam die russische Revolution. Suchte man etwa zuerst nach den treibenden Gedanken, die endlich, nach fast hundertjährigen Bemühungen, den Sieg davon trugen? Nein. Man war viel eher bereit, an ein Wunderwerk der Ränketechnik des britischen Botschafters in Petrograd zu glauben. Und dann etwa noch an die Kriegsmüdigkeit der hungernden russischen Massen, die sich nicht für den Zaren und Konstantinopel in den Tod treiben lassen wollten.

Der russischen Revolution folgte der Eintritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Krieg. Da konnte nun allerdings nicht von Eroberungsgelüsten gesprochen werden, und der Ehrenmann Wilson wies so beredt auf die tiefere Bedeutung des Völkerringens hin, dass es schwierig war, seine ehrliche Überzeugung anzuzweifeln. Hinter Wilson steht die große Mehrheit eines Volkes von hundert Millionen, eine Demokratie. Ließ man sich dadurch von alten Ansichten abbringen? Mit nichten. So schwierig es auch schien, man suchte und fand für den Schritt der Vereinigten Staaten selbstische und materialistische Beweggründe. Der Unterseebootkrieg hindert die amerikanischen Pfeffersäcke an der freien Ausübung ihres einträglichen Geschäftes. Wilson hat kein Interesse daran, Deutschland zu mächtig werden zu lassen. Er will den englischen Vetter und er will noch mehr sein Land retten: der jetzige Krieg gibt ihm den willkommenen Anlass, die friedliche und

wehrlose Demokratie zu waffnen, damit sie gegen Gefahren geschützt ist, die sich jetzt schon deutlich abzeichnen. Alles kühle Berechnung, trotz dem Kehrreim von der Gesellschaft der Nationen und von dem kommenden Völkerfrieden zum Segen Aller, der Großen wie der Kleinen. —

Soll man mit den Wortführern der reinen Verstandspolitik rechten? Sind sie nicht die Klugen, die jede Klippe vermeiden und ihr Publikum vor unüberlegten Gefühlsausbrüchen und unliebsamen Überraschungen schützen? Stützt sich ihr Urteil nicht auf die geschichtliche Tatsache? Die Welt dreht sich wohl; aber sie kommt immer wieder auf dieselben Punkte zurück. Wissen sie es nicht am besten? Die Welt ohne anderes Ideal als die materielle Macht ist schrecklich öde und leer? Geschmackssache. Man kann die Welt voller Ideale auch öde und leer finden, wenn der Geldbeutel schlaff ist. Eines von beiden; aber nicht beides. Die Erfahrung lehrt's.

Wirklich?

Zugegeben. Alle bisherigen Schritte der kriegführenden Staaten können mit mehr oder weniger Mühe durch rein selbstische oder wenn man will durch realpolitische Beweggründe erklärt werden. Aber ist es nicht merkwürdig, dass die Ideen, die das eine Lager als die seinen verkündet, im andern auch Fortschritte machen? Wie oft hat man uns nicht die Stärken des preußisch-deutschen Systems gerade für den Kriegsfall gerühmt, wie oft nicht auf Schwächen der demokratischen Systeme hingewiesen, wo nicht ein Kopf selbstherrlich lenkt oder lenken lässt, sondern wo viele Köpfe beraten und nicht ohne Schwierigkeiten Beschluss gefasst wird? Heute hat Deutschland die Welt gegen sich und mehr als je alle Kräfte nötig. Und gerade heute will es in demokratische Bahnen einlenken! Noch ist der Anfang sehr bescheiden; aber ein Anfang ist da. Deutschland kann gerade jetzt doch nicht auf den „modernen Komfort der Demokratie“ verzichten. Je heikler seine Lage wird, desto weniger. Warum? Weil man die Kraft da schöpfen muss, wo sie sitzt, im Volke.

Und wenn nun Jemand gestände, dass er das meiste, was er von den „idealen Kriegszielen“ sagen hörte, für bare Münze nahm, und dass ihn die Ereignisse in seinem frommen Kinderglauben nur noch bestärkten? Wenn er sagt, dass er das glaubte, was er

wünschte, und wenn er versichert, dass beispielsweise die Franzosen, vielleicht aus denselben Gründen, dasselbe glauben?

Es ist rasch behauptet, die Franzosen seien Idealisten. Auch in Frankreich ist den Idealisten das Leben sauer gemacht worden, besonders in diesem Jahrhundert, wo die materialistische Reaktion ihr Haupt zu erheben begann. Viele blickten neidisch auf den deutschen Aufschwung, und sie empfahlen das deutsche Beispiel zur Nachahmung. Doch die Mehrheit blieb „unverbesserlich"; sie träumte von Weltfrieden und von Brüderlichkeit, und sie glaubte sogar an die Möglichkeit einer deutsch-französischen Verständigung. Hat nicht kurz vor dem Krieg in Bern eine Konferenz deutscher und französischer Politiker stattgefunden? Wie viele bürgerliche Volksvertreter sind aus Deutschland herübergekommen? Hat sich nicht die ganze junge Richtung der französischen Radikalen begeistern lassen? Welche Schmähungen diese „kurzsichtigen Träumer" später über sich ergehen lassen mussten!

Wo ist der, der als Freund des Landes im letzten Jahrzehnt in der *douce France* gelebt, und der nicht die Überzeugung hätte, dass Frankreich an keinen Krieg dachte? Lassen wir den Mangel an Rüstung beiseite. Er könnte auch andere Gründe gehabt haben. Rufen wir das Zeugnis der Unbefangenen, beispielsweise das der größtmöglichen Anzahl unserer Landsleute an.

Jawohl, es gibt Leute, für die Frankreich einen reinen Verteidigungskrieg geführt hat, und für die die Entente für die Freiheit der Völker kämpft, weil sie der preußisch-deutschen Militärautokratie auf den Leib rückt. Und ihnen, die in diesem gefühlsmäßigen Glauben befangen sind, erklären sich auch verstandesmäßig die Vorgänge, deren Zeugen wir gegenwärtig sind. Sie finden, dass weder Italien noch Rumänien einzig und allein zur Erfüllung nationaler Aspirationen in den Krieg hätten eintreten können. Sie sehen in der russischen Revolution die Urkraft des demokratischen Gedankens an der Arbeit, mit all seiner Schönheit, mit all seinen wirren Gefahren. Und sie sehen endlich, wie sich die nordamerikanische Demokratie nach langem Zusehen zu der Überzeugung bekannt hat, dass der jetzige Krieg im Grunde ein Kampf der Demokratien gegen die Überreste der Autokratie ist, und dass im preußisch-deutschen Regierungssystem der Stützpfeiler der Autokratie bekämpft wird. Und sie freuen sich dessen, nicht weil es

gegen das deutsche Volk geht, sondern weil es den deutschen Regierenden zum Trotz einer ihrer Ansicht nach bessern Zukunft entgegengeht, für Alle.

Der Träumer malt sich ein Bild von dieser Zukunft. Er ist nacheinander allen „Utopien“ angehängt. Er hat den Weltfrieden für möglich gehalten; er hat die „Vereinigten Staaten von Europa“ entstehen sehen. Und er ist nicht geheilt. Der Weltfrieden schwebt ihm immer noch als erreichbares Ziel vor, und der Gedanke der „Vereinigten Staaten von Europa“ hat sich inzwischen zu dem der „Vereinigten Staaten der Welt“ erweitert.

Lacht ruhig, ihr Skeptiker, ihr Realisten, Materialisten, oder wie ihr sonst noch heißen möget. Es muss euresgleichen geben; aber es muss auch Idealisten geben. Ganze Völker sind wie ihr, und ganze Völker wie sie. Frankreich hat dem Idealismus schwere Opfer gebracht; aber der Welt und sich selbst hat es mehr gegeben, als irgend ein Staat.

Träumer? Wo wäre die Welt, wenn es keine Idealisten gäbe? Rechnet klug, ihr Verstandesmenschen, übt euren Einfluss aus; er kann nützlich sein. Aber seien wir doch froh, dass es auch weniger kritische, weniger misstrauische Geister gibt, solche, die nicht bloß an die Macht der Materie, sondern auch an die des Gedankens glauben. Scheltet sie Träumer, aber denkt daran, dass nur der Gläubige für sein Ideal kämpfen kann.

Haben sie recht, haben sie unrecht? Welcher Rechner hat vorausgesehen, dass Russland sein Joch abschüttelt und den Völkern des Ostens die Freiheitsbotschaft bringt, dass ein Dutzend und mehr Staaten sich gegen eine Militärkoalition zusammentun und so den Anfang zu den Vereinigten Staaten der Welt machen? Träume scheinen in Erfüllung zu gehen, während die Rechnungen sich eine nach der andern als falsch erweisen. Man hat die Errichtung eines großen Militärreichs, das die Welt beherrscht hätte, für möglich gehalten.. Ist es unsinniger, zu glauben, dass bei allen Völkern der Drang nach Freiheit den Drang nach Macht schon besiegt hat, und dass über all dem Jammer und Leid die Göttin der Freiheit thront, der die Gefühle aller kämpfenden Völker entgegenstreben?

PARIS, im April 1917 HANS MORF

□□□